Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 80 (1976)
Heft: 5

Rubrik: Aus der Praxis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Praxis

AUFSÄTZE ZUM ERLEBNIS WALD

Die Aufsätze stammen von Fünftklässlern und sind nicht korrigiert. Ich habe das Glück, in einem Schulhaus zu unterrichten, das nur fünf Minuten vom Wald entfernt liegt. Das nütze ich natürlich aus und besuche denselben sehr oft mit meiner Klasse. Wir haben unsere Lieblingsplätze, wo wir Tiere und Pflanzen beobachten oder den Wald einfach auf uns einwirken lassen. Während eines solchen Aufenthaltes entstanden die Aufsätze.

Dorli Rageth

Im Wald auf dem Tuma Falveng

Am liebsten verbringe ich meine Freizeit auf dem naheliegenden Tuma Falveng. Dort bauen wir manchmal eine Hütte, oder spielen Coboy. Es ist sehr schön zu zuhören, wie die Bäume ihr uraltes Lied singen. Der Hügel ist nicht sehr gross dafür ein toller Spielplatz für die Kinder. Er besitzt viele Nussbäume, hohe Tannen, knorrige Föhren glattstämmige Buchen und ein paar Eichen. Im Winter dient der Tuma als Schlittel- oder Skibahn. Im Frühling spriessen unzählige Blätter an den Bäumen. Schon ende Februar kann man die blauen oder weissen Leberblümlein pflücken, die seltenen geschützten Flur da Cagles wachsen auf sonnigen Platzen, auf dem Waldboden. Im Sommer an warmen Tagen suche ich den Wald als Schattenplatz auf. Im September kann man gute Pilze, saftige Walderdbeeren und Haselnüsse sammeln. Die Einwohner des Waldhügels sind hoppelnde Hase, zwitschernde Vögel, scheue Rehe, schnelle Waldmäuse, flinke Eichhörnchen und fleissige Ameisen. Diese schlagen ihr Haus in einem hohlen Baum auf. Meine Kameraden und ich holten einmal von einer mittelgrossen Föhre viele Misteln herunter. Nachher kletterten wir in eine grosse Baumhütte. Von dort aus hatte man eine gute Aussicht über das ganze Dorf. Im Sommer, begleitet mich manchmal ein Käuzchen, mit seinem Abendlied in einen traumlosen Schlaf. Der Wald wird mir immer ein lieber, toller Aufenthaltsort bleiben.

Eine interessante Entdeckung

Es war ein kalter aber schöner Wintermorgen. Mark und ich waren heute früh aufgestanden und waren jetzt unterwegs im tiefverschneiten Wald. Der Schnee knirschte unter unseren Füssen. Wir wollten versuchen Eichhörnchen zu beobachten. Wenige Vögel pfiffen und hin und wieder hörte man ein Rascheln, sonst war friedliche Ruhe im Wald. Plötzlich rieselte es Schnee von einer Tanne. Wir waren starr vor Staunen. Was sahen wir da? Eine ganze Eichhörnchenfamilie war fleissig an der Arbeit. Eines schaukelte behende von

einem Baum zum anderen. Ein zweites hockte auf dem Waldboden und scharrte gemütlich die Wintervorräte aus. Drei andere nagten herzhaft an einem gefrorenen Tannzapfen. Ich schaute Mark sprachlos an. Dann gab ich ihm ein Zeichen näher an die Eichhörnchen zu schleichen. Wir legten uns in den weichen Schnee und krochen auf den Bäuch näher. Wir konnten ein Eichhörnchen ganz in der Nähe beobachten. Es war noch ziemlich jung, etwa 21 cm lang, hatte sichelförmige Krallen und spitzige Pinselohrchen. Das Eichhörnchen besass ein schneeweisses Bäuchlein und einen braunroten Rücken. Es hatte sich hinter die guten Vorräte gemacht. Es frass mit einem guten Appetit. Fröhlich knabberte es an einer alten Nuss. Als das Tierlein fertig war, kletterte es flink auf einen Baum hinauf bis in den hohen Wipfel und verschwand in seinem Kobel. Mark und ich waren hingerissen von den Eichhörnchen, dass wir gar nicht merkten wie sich die Zeit verstrich. Und da war es geschehen. Plötzlich hörten wir laute Rufe: «Mark Christian!» Im Nu waren alle Eichhörnchen in ihrem Kobel verschwunden. Wie Befohlen blickte ich auf die Uhr. Schon halb 1. Uhr. Schnell wie der Blitz jagten wir an den Ort wo die Rufe kamen. Nach wenigen Schritten erblickten wir schon das sorgenvolle Gesicht von Marks Vater. Als wir bei ihm anlangten überstürzte er uns mit Fragen. Wir gaben ihm gerne Antwort. Glücklich und fröhlich über die grosse Entdeckung schritten wir langsam aus dem Walde über die Felder heimwärts.

100 Jahre Forstgesetz

Kürzlich war der Tag des Waldes. Das heisst dass das Forstgesetz schon 100 Jahre besteht. Doch ich frage mich, warum besteht dieses Gesetz? Um dieser Sache nachzugehen beschloss ich durch den Wald zu streifen.

Am nächsten Tag stand ich am Maiensässaufgang. Von dort aus lief ich zu einem nahen Tümpel. Kaum war ich angekommen, sprang ein Reh gerade vor mir ins Gebüsch. Ich wollte dem Reh nachsehen doch es war so schnell, dass ich nur noch den Spiegel sehen konnte. Dann setzte ich mich auf einen Baumstrunk. Einige Meter von mir entfernt entdeckte ich einen Ameisenhaufen. Er war von den kleinen Tierchen etwa einen halben Meter hoch aufgebaut worden. Ich schritt noch ein bisschen näher. Von hier konnte ich die fleissigen, arbeitsfreudigen Ameisen beobachten, wie sie ihr Haus aufbauten. Einige Ameisen nagten mit ihren Kiefern an einem morschen Baum und trugen das Holz in den Bau. Andere fassten eine Tannennadel und legten sie auf den Haufen. Es war so interessant den Ameisen zuzuschauen, dass ich gar nicht bemerkte das es Zeit war um nach Hause zugehen. Also machte ich mich auf den Heimweg. Auf dem Heimweg verstand ich, so eine Welt darf man nicht zerstören, da braucht es ein Forstgesetz.

GEDICHTE ZUM THEMA WALD

Am Anfang der 6. Klasse stellte ich den Unterricht unter das Thema «*Wald*». — Im Zusammenhang damit wollte ich Kellers Waldlied besprechen und forderte zuvor die Kinder auf, selbst ein Gedicht über den Wald zu schreiben. Es entstand eine recht vielseitige Anthologie von Waldgedichten. Hier ein paar Beispiele:

1. Im Frühling ist es wunderschön
   im Wald spazierenzugehn.

   Die Vögel jubilieren:
   «Fertig ist es mit dem Frieren.»

   Die Bäume bekommen ihr grünes Kleid,
   da bin ich immer zu Lumpereien bereit.

2. Im Wald ist es still, und es riecht dort so gut.
   Ist man traurig, so schöpft man dort Mut.

   Ist man hungrig, so findet man bald
   prächtige Pilze und Beeren im Wald.

3. Im Wald, im Wald,
   wo die Vögel singen,
   und die Hasen springen,
   wo die Blumen blühn
   und die Bäume so grün.
   Im Wald, im Wald
   lasst uns tuen
   lasst uns ruhen
   in dem schönen grünen Wald,
   in dem schönen grünen Wald.

4. Im Wald, da hörst du, wie der Wind rauscht und braust.
   Da ist es eine Pracht.
   So viele tausend Dinge blühn.
   Die Frühlingsluft ist so angenehm für Mensch und Tier.
   Die Tiere freuen sich,
   so eine schöne Heimat zu besitzen.

5. Der Tannenwald wirft sein Kleid
   nicht ab, nicht einmal, wenn es schneit.

   Der Wald ist zur Erholung gut.
   In ihm gar mancher Wanderer ruht.

   Der Wald gibt uns Papier
   und manchen Hag für ein Tier.

   Wir brauchen Holz zur Verschalung unserer Zimmer
   und für den Boden für die Ringer.

Holz brauchen wir für die Möbel
und zum Kochen vieler Knödel.

6. Die Blätter rauschen an dem Baum,
und die Vögelein tragen noch den Flaum.
Der Specht hat schon seine Nachwüchse
wie ebenfalls die Füchse.
Auch hat es in dem Wald Schmetterlinge,
und das Efeu wächst an dem Baum hoch wie eine Schlinge.
Der Wald bringt Erholung in reiner Luft,
und Blumen und Tannen geben guten Duft.

7. Wenn ich so durch den Wald geh
und dann vor dem Bache steh,
Wenn ich dann um mich blicke
und die vielen Bäume erblicke,
die rauschend im Winde sich neigen
und sich von ihrer schönsten Seite zeigen,
so bin ich erfüllt vom Zauber des Waldes.

Wenn dann der Vögel Gesänge meine Ohren berühren,
die verschiedenen Lieder mein Herz verführen,
die Vögel haben auch Flügel, um die ich sie beneide,
die in der Frühlingssonne glänzen wie Seide —
wenn dann die Amsel anfängt zu singen
und dann die Lieder anderer Vögel erklingen,
so bin ich erfüllt vom Zauber des Waldes.

Nachdem die Kinder ihre Gedichte vorgelesen hatten, versuchten wir, sie nach Themen zu ordnen: Jahreszeiten im Wald — Tiere im Wald — Nutzen des Waldes — Lob des Waldes. Dann stellten wir zusammen, was in ihren Gedichten vorkomme, das heisst, was zum Wald gehöre und was er ihnen bedeute: a) Bäume, Sträucher, Blumen, Beeren, Pilze . . . b) Bewohner des Waldes: Tiere, Vögel . . . c) die Freude am Wald, weil er schön, ein Spielplatz, ein Erholungsort ist und weil wir ihn mit allen Sinnen, mit Ohren, Nase, Augen, mit dem ganzen Körper erleben.

Nun erzählte ich ihnen, dass *Gottfried Keller,* ein Schweizer Dichter, auch ein Gedicht über den Wald geschrieben habe. Und zwar habe er sich eines Tages im Wald unter einen Baum gesetzt und die Augen zugemacht. Aus dem, was er dann erlebte, sei sein Waldlied geworden. Dann hat er den Wald hauptsächlich mit den Ohren erlebt, meinten die Kinder, wahrscheinlich hat er den Vögeln zugehört oder dem Bach. — Ich sagte darauf, sie hätten den «Haupthandelnden» des Gedichtes noch nicht herausgefunden, und gab ihnen ein paar der im Gedicht vorkommenden Verben an: sausen, anschwellen, singen, pfeifen, knarren, dröhnen, donnern. Erst jetzt verstanden die Kinder, dass das Gedicht eine Zwiesprache zwischen Wind und Wald ist. Und von jetzt an liessen wir nur noch die Sprache klingen.

Brigitte Schnyder